

# Lehrplan 21

## «Der Anspruch ist zu hoch»

**SCHULE** Der neue Lehrplan 21 rückt Kompetenzen ins Zentrum. Statt auf Faktenwissen soll der Schwerpunkt künftig verstärkt auf der Anwendung des Gelernten liegen. Kritiker warnen: Schwache Schüler werden damit völlig demotiviert.

EVELINE RUTZ  
eveline.rutz@luzernerzeitung.ch

Was Kinder in der Schule lernen, sollen sie auch umsetzen können. Das ist eines der Kernziele des neuen Lehrplans 21. «Es reicht nicht mehr, lediglich den vorgeschriebenen Stoff zu behandeln», sagt Regine Aeppli, Vizepräsidentin der kantonalen Bildungsdirektoren (EDK). Künftig müsse auch geprüft werden, wie das gelernte Wissen angewendet werde. «Wir erfinden die Welt damit nicht neu.» Schon jetzt orientierten sich einzelne Lehrmittel stark an den Kompetenzen. Dieser Ansatz werde mit dem Lehrplan 21 einfach noch konsequenter verfolgt als bisher. «Damit ändert sich die Herangehensweise», sagt Bernard Gertsch, Präsident des Schweizer Schulleiterverbands. Die Lehrer seien nun gefordert, genauer hinzuschauen, wer wie weit sei.

### «Wissen verliert an Bedeutung»

Ulrich Schlüter, alt Nationalrat und Bildungsexperte der SVP, kann dieser Neuausrichtung nichts abgewinnen. «Hauptaufgabe der Schule ist es, Wissen und Können zu vermitteln, welches die

verbands (LCH). Deshalb sei die Kritik der SVP seltsam, die sich ja als KMU-Vertreterin verstehe. Gerade im Hinblick auf den Berufseinstieg sei die Orientierung an Kompetenzen hilfreich. Dazu zählten nicht nur fachliche Kenntnisse, sondern beispielsweise auch das Auftreten oder die Frustrationstoleranz. Je nachdem, was ein Berufsfeld erfordere, könnten die Oberstufenschüler ihre Fähigkeiten im neunten Schuljahr noch gezielt verbessern.

«Detaillierte Zeugnisse sind schön und gut», meint Schlüter. Die schwammig formulierten Kompetenzen sagten aber nichts über das erworbene Wissen aus. Ginge es nach der SVP, würden die Fremdsprachen in der Primarschule abgebaut; Deutsch, Mathematik und die Naturwissenschaften würden hingegen gestärkt. Damit würden die Kinder besser auf eine Lehre vorbereitet, ist Schlüter überzeugt.

### Unterricht besser steuerbar

Kritik kommt auch aus Fachkreisen. Walter Herzog, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Bern, sagt: «Der neue Lehrplan verspricht, dass die Schule die Kinder auf Situationen ausserhalb der Schule vorbereiten kann – das ist ein zu hoher Anspruch.» Die Gesellschaft werde immer mobiler und ändere sich schneller. Was nächstes Jahr sei, lasse sich immer schlechter abschätzen. Weiter bemängelt Herzog, dass die erforderlichen Fähigkeiten nur rein formal definiert würden. So sei etwa wichtig, dass man lese, jedoch nicht mehr, was. «Die Gefahr ist gross, dass die Inhalte in den Hintergrund treten.» Lehrpräsident Zemp widerspricht. Einzelne Fakten erhielten mit dem neuen Lehrplan zu Recht weniger Aufmerksamkeit. «Wichtiger als beispielsweise die Daten einzelner Schlachten ist die zeitliche Abfolge historischer Ereignisse.» Mit dem neuen Lehrplan könnten die Lehrer den Unterricht besser steuern. Die Mindestanforderungen gäben schweizweit eine Messlatte vor.

### Zu hohe Bildungsstandards

Schulleiter-Präsident Gertsch kritisiert indes, dass die Bildungsstandards hoch angesetzt seien. «Sie wurden von den jeweiligen Fachdidaktikern ausgearbeitet, was unweigerlich zu einer Überhöhung führt.» Einige Schüler würden so die Mindestansprüche nicht erfüllen. Eine Befürchtung, die Hanspeter Amstutz, Sekundarlehrer und ehemaliger Bildungsrat (EVP, Zürich), teilt. «Die schwachen Schüler werden völlig demotiviert.» Sie würden nach dem neuen Ansatz stets mit den Stärksten verglichen, was äusserst problematisch sei. Wenn ein Schüler in einem Bereich nicht begabt sei, bringe es nichts, noch mehr zu investieren. «Man würde ihn besser dort fördern, wo er Ressourcen hat.»

### Flexiblere Stundentafeln gefordert

Amstutz plädiert daher für Abwahlmöglichkeiten. «Spätestens auf der Oberstufe braucht es flexibilisierte Stundentafeln.» Gertsch warnt hingegen vor Lücken. Je nach Berufswunsch könne ein Fach plötzlich wieder wichtig werden. Es bringe mehr, die Lernziele nach unten anzupassen – etwa indem man bei Fremdsprachen stärker auf die Kommunikation statt auf die korrekte Schreibweise fokussiere.



Erstklässler der Primarschule Ebikon Anfang Juli beim Unterrichts.

Bild Corinne Glanzmann

## Aufbau des Lehrplans 21

### 1. Zyklus

KG\* und 1./2. Klasse (Primarstufe)

### 2. Zyklus

3. bis 6. Klasse (Primarstufe)

### 3. Zyklus

7. bis 9. Klasse (Sekundarstufe)

Deutsch	Französisch oder Englisch	Englisch oder Französisch	Italienisch
Mathematik	Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)	Natur und Technik (mit Physik, Chemie und Biologie)	Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (mit Hauswirtschaft)
Bildnerisches Gestalten	Textiles und technisches Gestalten	Räume, Zeiten, Gesellschaften (mit Geografie und Geschichte)	Ethik, Religionen, Gemeinschaft (mit Lebenskunde)
Musik	Bewegung und Sport	Überfachliche Kompetenzen (personale, soziale und methodische Kompetenzen)	Fächerübergreifende Themen (berufliche Orientierung, Medien, nachhaltige Entwicklung)

\* KG = Kindergarten

Grafik: web; Quelle: Deutschschweizer Bildungsdirektorenkonferenz

## Sogar Mathematik wird relativ

**KRITIK** flj. Der Lehrplan 21 ist ein Dokument von **mehr als 200 Seiten**. Zu viel, wie einige Lehrer und Politiker finden. «Ein guter Rahmenlehrplan sollte auf 20 Seiten Platz haben», sagt etwa der Zürcher Sekundarlehrer Hanspeter Amstutz und spricht von einem «Papiertiger». Tatsächlich enthält der Lehrplan viele sehr schwammig formulierte Ziele in abgehobener Sprache. Dahinter stecken oft auch politisch gefärbte Werthaltungen.

Eine der Leitideen ist die «**nachhaltige Entwicklung**» (siehe auch Grafik oben). Darunter werden Lernziele für Themen wie Gleichstellung, globaler Frieden, interkulturelle Verständigung sowie Konsumverhalten formuliert. Die Sprache ist oft an der Grenze des Erträglichen. Beispiele gefällig?

- «Indem die Lernenden wahrnehmen und thematisieren, dass in der Welt ungleiche Lebenschancen und -möglichkeiten aufgrund des Geschlechts bestehen, tragen sie zur **Geschlechtergerechtigkeit** bei», heisst es etwa im Kapitel «Gender und Gleichstellung».
- «Zentral ist die Auseinandersetzung mit Zukunftsentwürfen, in welchen **gerechte Lebensbedingungen** die Grundlage für langfristige, gemeinsame Entwicklungen darstellen», steht im Kapitel «Globale Entwicklung und Frieden».
- «Der Aufbau von **Gesundheitskompetenz** befähigt die Schülerinnen und Schüler, im Sinne der Gesundheitsförderung, Kenntnisse über die Erhaltung und Wiedererlangung von Gesundheit so in persönliche und kollektive Entscheide und Handlungen

umzusetzen, dass sie sich positiv auf die eigene Gesundheit und die Gesundheit anderer sowie auf die Lebens- und Umweltbedingungen auswirken», heisst es im Kapitel «Gesundheit».

### Politische Agenda im Spiel?

Ein Schelm, wer hinter diesen hochtrabend formulierten Zielen eine politische Agenda vermutet. Das Geschwurbel macht selbst vor vermeintlich «harten» Fächern wie Mathematik keinen Halt: «Eine heute **scheinbar fertige Mathematik** ist im Verlauf von Jahrhunderten kulturhistorisch gewachsen. Geschlossene Aufgaben, die scheinbar nur ein Ergebnis oder einen Lösungsweg zulassen, lassen sich anreichern», so der Lehrplan. Ob das hilft, dass unsere Schüler künftig wieder besser rechnen?



**«Schüler sollen nicht nur Fakten herunterrattern, sondern auch einen Bezug zur Realität herstellen können.»**

REGINE AEPPLI,  
VIZEPRÄSIDENTIN DER  
KANTONALEN  
BILDUNGSDIREKTOREN (EDK)

Kinder lebensstauglich macht.» Der Unterrichtsstoff müsse eingeübt und verinnerlicht werden. Mit dem Lehrplan 21 erhalte dies nicht mehr genügend Raum. «Dabei bemängeln Lehrmeister, dass Schulabgänger elementare Kenntnisse nicht mehr mitbringen.» Sie könnten zwar einen Taschenrechner bedienen, beherrschten aber einfache mathematische Berechnungen nicht.

### Aufwendiger, aber aussagekräftiger

Bildungsdirektorin Aeppli lässt diese Kritik nicht gelten. «Schüler sollen nicht nur Fakten herunterrattern, sondern auch einen Bezug zur Realität herstellen können.» Gewisse Dinge wie das Einmaleins müssten im Schlaf sitzen. Entscheidend sei jedoch, dass die Schüler dieses Wissen im Alltag auch umsetzen könnten. Als Vorteil nennt Aeppli zudem, dass die Fähigkeiten auch im Zeugnis detaillierter dargestellt werden. Statt in einer Gesamtnote werden die Sprachkenntnisse etwa nach Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben unterteilt. «Das ist zwar aufwendiger, aber aussagekräftiger.»

Das sei genau das, was die Wirtschaft seit Jahren fordere, sagt Beat Zemp, Präsident des Schweizerischen Lehrer-